

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Tafelanschrieb, den Sie im Foto auf Seite 12 sehen, fasst stichwortartig zusammen, was viele derzeit bewegt: Krisen, Klima, Krankheiten, Krieg, KI. Wobei sich hinter den Begriffen jeweils ein umfangreiches Portfolio öffnet, das wir individuell mit eigenen Sorgen, Fragen, Ängsten füllen und in ihrer Bedeutung bewerten.

Je nachdem, was einen selbst betrifft, wird man den eigenen Blickwinkel mehr auf politische Entwicklungen oder die Ausgrenzung von Minderheiten, soziale Probleme oder die Klimakatastrophe richten – deren Brisanz allerdings in diesem Sommer mit seinen Wetterextremen wohl für niemanden mehr zu übersehen ist.

Die Menschen haben allerdings immer Mittel und Wege gefunden, Bedrohungsszenarien zu verharmlosen, sie zu relativieren oder zu negieren, am liebsten wohl letzteres. Es wird in diesen Wochen gefestigt und gefeiert wie kaum je zuvor, die Freude auf Urlaube und Reisen ist immens groß – endlich wieder nach den lähmenden Jahren der Pandemie, heißt es oft.

Man fühlt sich an die Epoche nach dem Ersten Weltkrieg erinnert, als trotz politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit ein ausgelassenes kulturelles Leben erblühte, das wir gern als die Goldenen Zwanzigerjahre idealisieren.

Der »Tanz auf dem Vulkan« besaß vor hundert Jahren und besitzt heute offensichtlich eine besondere Faszination – bedeutet er doch Risiko, Nervenkitzel, sogar Lebensgefahr; sicher nicht zufällig taucht die Formulierung in letzter Zeit gehäuft auf, in Büchern, Serien und auf den Theatertücheln, sogar ein feinherber Partywein vom Kaiserstuhl trägt diesen Namen ... Der gleichnamige Kinofilm mit Gustav Gründgens wurde übrigens 1938 in Stuttgart uraufgeführt.

Stuttgart als Trümmerstadt Mitte der 1940er-Jahre ist eines unserer Themen. Der Artikel von Judith Breuer zeigt nicht nur bisher unbekannte Aufnahmen von durch die Bombardements zerstörten Gebäuden, sondern stellt den weitgehend unbekanntesten Fotografen Rolf Hirrlinger und sein großes Archiv vor.

Trotz der traurigen Erinnerungen sollte nicht vergessen werden, dass schon bei dem Feuersturm im Juli 1943 in Hamburg ein Vielfaches an Opfern zu beklagen war, eben-

so wie später bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945. Und dass von den Anfang der 1930er-Jahre 4500 in Stuttgart lebenden jüdischen Bürgerinnen und Bürgern alle bis auf zwei Dutzend vertrieben oder ermordet wurden. An eines dieser Schicksale, das des jüdischen Rechtsanwalts Robert Hirsch, erinnert Wilfried Setzler in der vorliegenden Ausgabe; ein anderes, das des polnischen Zwangsarbeiters Mieczyslaw Wiechec im nicht weit entfernten Ebersbach an der Fils, thematisiert Christian

Buchholz. Es sind drei Aspekte, die unbedingt zusammen betrachtet werden müssen, nicht zuletzt, weil sich daran die Hoffnung knüpft, eine derartige Monstrosität, wie es die Nazi-Verbrechen und die Ausradierung von Städten darstellen, könne sich nicht wiederholen.

Wie unfähig die Menschheit zum Lernen aus der Geschichte ist, wie Hass und Gewalt, Egoismus und Partikularinter-

essen dominieren, müssen wir allerdings jeden Tag im Großen wie im Kleinen erleben.

»In was für einer Welt wollen wir leben?« steht auf einem Transparent in der Ausstellung zur Künstlichen Intelligenz im Stadtmuseum Tübingen und formuliert eine Frage, die weit über die Thematik KI hinausgeht. Über deren potentielle Gefahren müssen wir natürlich reden, dürfen darüber aber nicht die anderen K-Worte – Krisen, Klima, Krieg, Krankheiten – vergessen. Und niemand sollte als Spielverderber gebrandmarkt werden, der die ökologischen Fußabdrücke bei Fernreisen, den Wasserverbrauch von Swimmingpools und Golfplätzen, den Müllberg nach Festivals und andere Begleiterscheinungen unserer Überflussgesellschaft anmerkt.

Mahnende Zeigefinger haben noch nie genützt – wie stehts mit dem Appell an die Vernunft? Mit Kants kategorischem Imperativ? Den braucht man heutzutage nicht einmal mehr nachzulesen, es gibt ihn nämlich auf youtube ...

Trotz allem wünscht Muße zur Lektüre und eine gute Sommerzeit mit weiten Blicken auch über die Schwäbische Heimat hinaus

Ihre Irene Ferchl

